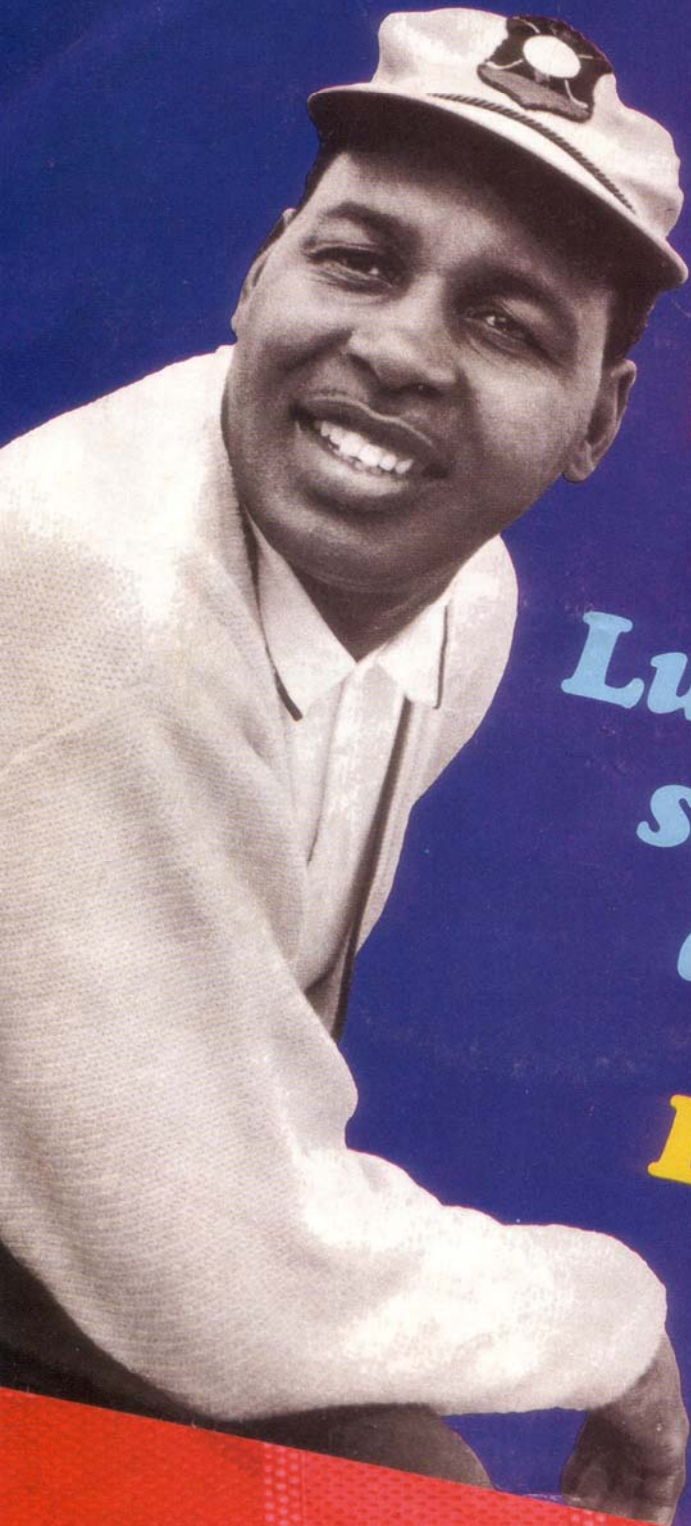


D 19929

DECCA



# EDDIE JOHNSON

Happy,  
Lucky, Good,  
so finde ich  
das Leben

**Don Fisos**

# Ein echter Bantu-Neger

**Wie der schwarze Südafrikaner Edward »Eddie« Johnson-Sedibe sein von Apartheid beherrschtes Heimatland verlässt** und zur schillerndsten Figur im Hamburger Golfleben der 60er Jahre wird. Nicht allein der Sangeskünste wegen. *Von Christoph Meister*

Alexandra, 13 Kilometer nordwestlich von Johannesburg gelegen, war und ist eine der ärmsten Townships Südafrikas. Als »Dark City« ging das Schwarzenghetto in die Geschichte ein, weil es bis Anfang der 70er Jahre von der Stromzufuhr abgeschnitten war. Vor gar nicht allzu langer Zeit erkrankten hier Zehntausende Bewohner infolge mangelhaften Trinkwassers an Cholera. Heute leben in Alexandra auf einer Fläche von gerade einmal zwei Quadratkilometern rund 170.000 Menschen. Zusammengepfercht in unwürdigen Behausungen.

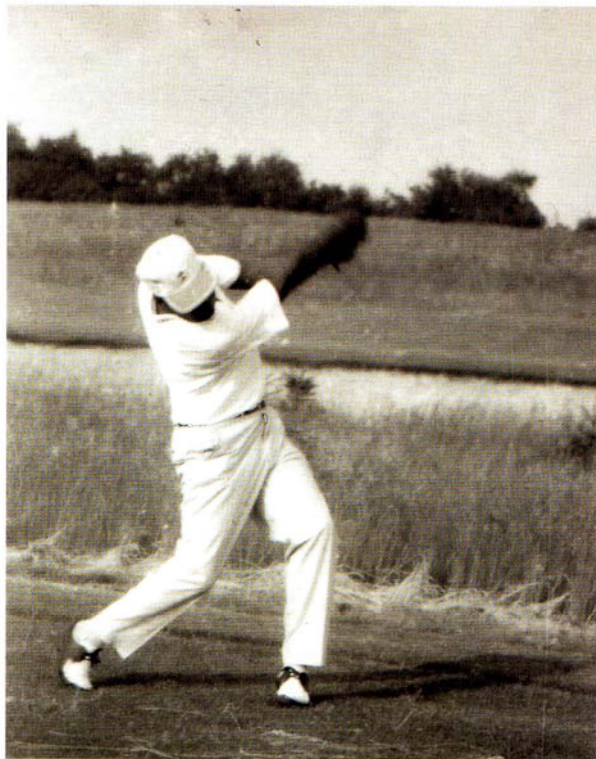
1932 erblickte Edward Johnson-Sedibe in Alexandra das Licht der Welt. Als Jugendlicher kam er dann mit dem Golfspiel in Berührung – in den an die Township angrenzenden, mittels Stacheldrahtzaun abgetrennten Nobelstadtteilen Sandton, Kelvin und Wendywood. Zu dieser Zeit herrschte in Südafrika Apartheid. Auf nahezu allen Golfplätzen waren »Non-Whites« lediglich als Caddies zugelassen. Auch Eddie trug den weißen Männern und Frauen eifrig die Golfbestecke hinterher. Zunächst.

Denn Eddies Talent reichte zu mehr. 1947 gewann er die Amateurmeisterschaften von Transvaal, 1951 und 1952 die von Südafrika. Genauer gesagt: Er war jeweils Titelträger der Meisterschaften für die »Non-Europeans«, an den »richtigen« Meisterschaften durfte er aufgrund seiner Hautfarbe nicht teilnehmen. Wegen der mangelnden Perspektiven als Golfer im Apartheid-Südafrika wanderte Edward Johnson-Sedibe nach Europa aus. Im Jahr 1956 tauchte Eddie in Frank-

furt am Main auf, am Austragungsort der German Open. Weil er sich keine bessere Unterkunft leisten konnte, teilte Johnson-Sedibe sich mit dem späteren deutschen Golflehrermeister Hans Heiser ein Zelt. Und er diente sich den Aktiven als Caddie an.

In der zweiten Hälfte der 50er Jahre war Golf in Deutschland eine Randsportart: 9000 Golfspieler verteilten sich auf etwa 60 Clubs. In den folgenden Jahren nahm die Zahl der Anlagen zwar langsam, aber stetig zu. Entsprechend wuchs der Bedarf an Golflehrern, die die Neulinge im Umgang mit Eisen und Bällen unterweisen sollten. Der Bestand an heimischen Pros reichte nicht aus, die entstandene Nachfrage zu decken, und so war man damals – wie im richtigen Wirtschaftswunderleben – über jeden Ausländer froh, der zum Arbeiten nach Deutschland kam. Wobei nicht immer nachgefragt wurde, ob denn der Herr Golflehrer auch über ein entsprechendes Diplom verfüge. Zudem war in Vergessenheit geraten, dass es in Eddies Heimat Südafrika bedingt durch die dortigen Apartheidsgesetze überhaupt keine schwarzen Golflehrer geben durfte.

1962 trat Edward Johnson-Sedibe seine erste Stellung als Pro an. Im Golf Club Hamburg-Walddörfer spielten seinerzeit vor allem Anfänger. Der Mix aus positiver Ausstrahlung, Charme und golferischen Fähigkeiten sorgte dafür, dass Eddie schnell nicht nur die weiblichen Golfer begeisterte. Und auch sportlich lief es für den Caddie aus Südafrika nicht schlecht. In den 60er Jahren nahm Eddie an zahlreichen German Open teil, platzierte sich dabei stets in den Top 30 und ließ das Gros der angetretenen deutschen Golflehrer jeweils hinter sich.



Fotos: Böttcher-Ramböhr

**A Athletisch, schick: Eddie in weißem Outfit auf dem Platz**

Als 1964 nordöstlich von Hamburg, in Ahrensburg, ein Golfclub gegründet wurde, verkündete der Platzeigentümer stolz, er habe für die Position des Golflehrers einen »echten Bantu-Neger« aufgegabelt: Eddie Johnson-Sedibe. Gerne suchte der schwarze Pro mit seinen Schülern den elften Abschlag in Ahrensburg auf, wo er dann in schöner Regelmäßigkeit die große »Eddie-Show« abzog: Elegant setzte Eddie seinen Abschlag über den Bredenbeker Teich hinweg direkt neben die Fahne.

Zu dieser Zeit las ein in Südafrika tätiger Hamburger Clubgolfer in einer Johannesburger Tageszeitung mit großem Erstaunen die Schlagzeile »South African Caddie owns golf course in Germany«. Natürlich war der zitierte Caddie kein anderer als Eddie Johnson-Sedibe. »Da hat der Journalist wohl nicht richtig zugehört«, redete Eddie sich heraus, als ihm der nach Deutschland zurückgekehrte Mann den Artikel präsentierte.

Tatsächlich hatte Eddie längst den Bau eines öffentlichen Golfplatzes für jedermann ins Auge gefasst. Als sein Vertrag in Ahrensburg 1969 auslief, wechselte er ins nördlich von Hamburg gelegene Kisdorf, um seinen Traum Wirklichkeit werden zu lassen. Der dortige Landbesitzer, ein Bauer namens Kröger, hatte die Ankunft seines exotischen Kompagnons mit nordeutscher Gelassenheit avisiert: »Bi mi is eener, de will op'n Waldhoff 'n Golfplatz bu'n. Aber krieg man keen Schreek, dat is'n Swatten, un singen deit he ook noch.« (»Bei mir ist einer, der will auf dem Waldhof einen Golfplatz bauen. Aber krieg mal keinen Schrecken, das ist ein Schwarzer, und singen tut er auch noch.«) Singen? Mit seinem auf

Single erhältlichen Stimmungstitel »Happy, Lucky, Good, so finde ich das Leben« hatte sich Frohnatur Eddie im Hamburger Nachtleben längst einen (kleinen) Namen gemacht.

In Waldhof hatte Mr. Johnson-Sedibe Großes vor. Mit einer Anschubfinanzierung, tönnte er, werde er in Vorleistung treten. Schnell stellte sich jedoch heraus, dass Eddie keineswegs über die nötigen finanziellen Ressourcen verfügte. So wurde in Waldhof schließlich doch ein klassischer gemeinnütziger Verein gegründet und im Frühjahr 1969 mit dem Platzbau begonnen. Wobei Eddie weiter im Geschäft blieb. Geplant war, dass er Platzbesitzer Kröger Anweisungen erteilen sollte, wie dieser mit seinem Maschinenpark Grüns, Abschläge und Bunker zu bauen habe.

Bei gutem Wetter indes stand Eddie meist auf der Übungswiese, um sein Geld mit Golfunterricht zu verdienen. Entgegen seiner Ankündigung, er werde die Erdarbeiten beaufsichtigen. Doch der Improvisationskünstler hatte weder einen Bau- noch einen Kostenplan erstellt. Dies führte im Laufe des Jahres 1970 zum Bruch mit dem Verein in Waldhof, der zwar sein golferisches Aushängeschild verlor, zumindest aber den Platzbau in geordneten Bahnen fortsetzen konnte.

Es dauerte nicht lange, da hatte Eddie einen neuen Job als Pro auf der öffentlichen Driving-Range der Trabrennbahn in Hamburg-Farmsen. Und weiterhin versuchte er, öffentliche Golfplatzprojekte um Hamburg herum anzustoßen. Mitte der 70er Jahre realisierte sich schließlich ein von ihm initiiertes Projekt in Hoisdorf. Eddie war es dank seiner positiven Ausstrahlung gelungen, einen Landwirt vom wirtschaftlichen Nutzen eines Golfplatzes zu überzeugen. Doch statt den Bau tatkräftig zu unterstützen, stand Eddie wieder auf der Übungswiese und gab Unterricht. Und irgendwann betrieb der Bauer seinen Golfplatz dann selbst.

Woher schließlich Eddies Motivation rührte, nach Südafrika zurückzukehren und dort den Freiheitskampf gegen das Apartheid-Regime zu unterstützen, bleibt ebenso unklar wie die Umstände, die zu seinem Tod in Angola führten. Die Befreiung Südafrikas jedenfalls hat Edward Johnson-Sedibe nicht mehr miterlebt. Heute kennt die südafrikanische PGA keine Rassentrennung mehr. Und »Eddie« gilt vielen jungen schwarzen Golfspielern in seinem Heimatland als Vorbild.

*Christoph Meister, 41, ist Korrespondent des Deutschen Golf Archivs (s. a. Beitrag S. 66). Er lebt in Hamburg.*

Die Zeit der Apartheid in Südafrika war 1994 mit den ersten demokratischen Wahlen beendet.



